

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **51 (1995)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Wortschwall ohne Ende – Vom Gebrauch der Sprache in der Politik*

Von Ständerat Andreas Iten

1

Wer im Parlament nichts sagt oder wenig Auftritte produziert, wird zu den Hinterbänkern gezählt. Seit die Medien schulmeisterlich geworden sind und Noten austeilten (übrigens auch als Inkompetenzkompetente), beeilen sich die Politiker, viel zu reden. Die Arbeit im stillen gibt keine guten Noten. Das amtliche Bulletin des Nationalrats ist von Jahr zu Jahr dicker geworden. Legte sich der Nationalrat nicht durch die Qualifizierung der Geschäfte und durch Redezeitbeschränkung Fesseln an, das Bulletin wäre doppelt so dick und die Sessionen doppelt so lang. Die Redezeit im Ständerat hat ebenfalls bedenklich zugenommen. Früher, so wird erzählt, konnten die Ständeherren noch gemütlich jassen. In der Übersicht über die Verhandlungen der Bundesversammlung für das Jahr 1994 figurieren 850 unbehandelte persönliche Vorstöße. Darin ist viel von Solidarität und von «Zeichen setzen» die Rede.

Die Hinterbänkler kriechen so via Vorstöße ans Mikrofon oder in die Medien. Ich gestehe, daß unter den 850 Vorstößen auch eine Interpellation von mir aufgeführt ist. Es gibt Kolleginnen und Kollegen, die mehr als vier oder fünf hängig haben. Das gibt je Session mindestens einen Vorstoß. Oft behandeln Vorstöße Themen, die in der Luft liegen. Auch Journalisten fühlen sich geschmeichelt, wenn eine Reportage oder eine Enthüllung von ihnen parlamentswirksam wird. Dann haben die Spieler einen Mitspieler gefunden. Sie werden ihn bei günstiger Gelegenheit wieder ins Spiel bringen. So funktioniert das politische Karussell.

Mit dieser ersten Glosse habe ich zumindest den Anspruch des Haupttitels erfüllt. Der Wortschwall im Parlament hat gewaltig zugenommen. Es gehört zum Wesen des Parlaments, daß er ohne Ende ist.

* Dieser Aufsatz wurde am 22. April 1995 an unserer Jahresversammlung im Rathaus in Zug als Vortrag gehalten.